

Frankenberger Tageblatt

Begründet 1842.

Bezirks-Anzeiger

70. Jahrgang.

Amtsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft Flöha, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Frankenberg i. Sa.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Koberg in Frankenberg i. Sa. — Druck und Verlag von E. G. Koberg in Frankenberg i. Sa.

Ersteilt an jedem Wochentag abends für den folgenden Tag. Bezugspreis vierteljährlich 1 A 60 S, monatlich 50 S. Einzelnummern laufende Monate 5 S, früherer Monate 10 S. **Bestellungen** werden in unserer Geschäftsstelle, von den Posten und Ausgabestellen, sowie von allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs angenommen. Nach dem Auslande Versand wöchentlich unter Kreuzband.

Kündigungen sind rechtzeitig anzugeben, und zwar größere Inserate bis 9 Uhr vormittags, kleinere bis spätestens 11 Uhr mittags des jeweiligen Ausgabestages. **Für Aufnahme von Anzeigen** an bestimmter Stelle kann eine Garantie nicht übernommen werden. **Preis 51.** Telegramme: Tageblatt Frankenberg.

Anzeigenpreis: Die 4. gest. Zeile oder deren Raum 16 S, bei Befehl-Anzeigen 12 S; im amtlichen Teil pro Zeile 40 S; „Einzelanb.“ im Redaktionsheft 35 S. Für schwierigen und tabellarischen Satz 10 S Aufschlag. Für Wiederholungsdruck Ermäßigung nach feststehendem Tarif. Für Nachweis und Ehren-Aufnahme werden 25 S Extragebühr berechnet. **Inseraten-Nachnahme** auch durch alle deutschen Annoncen-Expeditoren.

Diphtherie-Serum mit der Kontrollnummer 1080 aus den Höchster Farbwerken ist zur **Einziehung** bestimmt worden. Dresden, am 1. August 1911.

Ministerium des Innern, II. Abteilung.

Diphtherie-Serum mit den Kontrollnummern 243, 245 und 248 bis 251 aus der Merck'schen Fabrik in Darmstadt ist wegen **Abschwächung** zur **Einziehung** bestimmt worden. Dresden, am 2. August 1911.

Ministerium des Innern, II. Abteilung.

Leichverpachtung.

Der der Stadtgemeinde gehörige sogenannte **Schäntelich** (Schwanenteich) soll vom **1. Oktober 1911** ab neu verpachtet werden. Angebote sind bis zum

15. August dieses Jahres

schriftlich anher einzureichen. Frankenberg, den 2. August 1911.

Der Stadtrat.

9. öffentliche Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums am Montag, den 7. August 1911, Abend 6 Uhr im Rathaussaal.

Tagesordnung:

1. Mitteilungen, Eingänge.
2. Mitentscheidung über den Nachtrag zum Ortsgesetz über die pneumatische Stubenreinigung und Düngeabfuhr.
3. desgl. Bewilligung eines Stadtpreis für den Geflügelzüchterverein für die geplante Geflügelshow.
4. desgl. Gewährung von Reiseunterstützung an fünf städt. Beamte zum Besuche der Hygiene-Ausstellung in Dresden.

5. desgl. betr. die Entschädigung der Winklerstiftung wegen Abgangs einiger dieser Stiftung gehöriger Grundstücke.
6. Bewilligung von 50 Mk. zur Aufstellung einer elektr. Lampe in der Lägerstraße.
7. Mitentscheidung, Abänderung des Ortsgesetzes, die Bestellung eines gemischten Ausschusses für die Reichssteuerzuschüsse betr.
8. desgl. den Anschluß der Gemeinde Wühlbach an das hiesige Elektrizitätswerk betr.
9. desgl. die Bewilligung von 600 Mk. betr. für Errichtung einer Umfassungsmauer vor dem Lokomobildhaus des Elektrizitätswerkes betr.
10. Mitbewilligung von 1650 Mk. Kosten für eine Drehtrommelspannungskleitung von dem Aufführungshaus am See bis zum Fabrikgrundstück der Fa. Paul Weber u. Co. G. m. b. H., in der Berchenstraße.
11. Mitentscheidung betr. den Arealtausch zwischen der Fa. Uhlmann u. Langsch und der Stadtgemeinde an der Reumühle und die Zustimmung zu Vertragsänderungen mit dieser Firma.
12. Nachverwilligung von 915 Mk. für Reparaturen im vormals Pöberschen Hause.
13. Bewilligung von 90 Mk. für Verbesserung der Springbrunnenanlage im Lägerstra.
14. Mitentscheidung betr. den Verkauf von ca. 20000 qm Areal an die Fa. Uhlmann u. Langsch hier zwischen dem Wühlbach und der projektierten Schlachthofstraße.

Darauf nichtöffentliche Sitzung.

Frankenberg, am 4. August 1911.

Direktor Meyer, hiesig. Vorst.

Versteigerung in Niedertwiesla.

Montag, den 7. August d. J., von vorn 9 Uhr an, sollen im **Restaurant „Brauhaus“** in Niedertwiesla 1 Piano, 1 Bettsofa, 2 Kleiderschränke, 1 Waschtisch, 1 Sofa, 1 Ottomane, 1 Kommode, 1 Spiegel, 1 Salonspiegel, 1 Bettstelle mit Matratze, 1 Nähmaschine, 1 Ausziehtisch, 1 Regulator, 1 Regulator, 1 Damenschreibtisch und 1 Panneltisch gegen Barzahlung versteigert werden. Frankenberg, am 4. August 1911.

Der Gerichtsvollzieher.

Im Ganzen befriedigend.

Der heutige Sommer spielt uns äbel genug mit. Nicht nur daß wir nach der Trockenheit des Jahres eine Glutthe von beispielloser Dauer zu ertragen haben; gegen die sich alle äußerlichen und inneren Abkühlungsmittel als wirkungslos erwiesen; wir haben auch in der Politik soviel Wirtswart wie selten. Die Marokkogeisichte hat Erregung genug geschaffen. Die Ungewissheit über das Schicksal der Kolonne Frankenberg, welche die Entscheidung einer militärischen Expedition nach dem Capriviviertel erforderlich machte, beunruhigt die Gemüter gleichfalls. Dazu kommt in der inneren Politik der fortgesetzte Parteikampf, den die Zeit nicht abschwächt, sondern eher noch verschärft. Selbst auf kirchlichem Gebiet, das seiner Natur nach dem Tagesstreit entrückt zu sein pflegt, gibt es viel Trübel und heftige Auseinandersetzungen. Der Wahlkampf wird demnach heftiger entbrennen und bis zu den Wahlen im Januar kommenden Jahres wird es für den deutschen Reichstages keine rechte politische Stille mehr geben. Kampf heißt Leben; der gegenwärtige politische Meinungsstreit läßt jedoch die frische und frohe Kampfesstimmung nicht recht aufkommen, da sich vielfach die bürgerlichen Parteien untereinander, für welche die Tagesforderung Zusammenrücken und gemeinsame Arbeit lauten sollte, feindselig gegenüberstehen. Das politische Gesamtbild hat der dunklen Farben reichlich genug; schauen wir aber genauer zu, so nehmen wir doch auch viele helle und freundliche Farbtöne wahr. Und auf sie zu achten und hinzuweisen, um das häßliche Wort von der Reichsverdrossenheit nicht erst aufkommen zu lassen, das ist unter den obwaltenden Umständen fittliche Pflicht.

Wir haben schon gesagt, daß die Marokkoangelegenheit ihre Schärfe verloren hat und langsam aber sicher einer friedlichen Lösung entgegensteht. Man soll diesen Erfolg der deutschen Diplomatie nicht unterschätzen, da dieser natürlich nur möglich wird dank der Größe und Stärke der deutschen Nation. Daß man uns aus Marokko gern einen Strich gerückt hätte, um uns daran, wenn auch nicht gerade in einen Krieg, so doch in eine politische Isolierung hineinzuziehen, das steht außer Frage. Heute aber besitzen wir bereits die Gewissheit, daß von den etwaigen finsternen Absichten keine zum Ziele geführt hat. Der Dreibund steht fest und unerschütterlich da als die erprobte Friedensbürgschaft in der Welt. Auch von einer Abwendung Rußlands, die als unausbleiblich angekündigt worden war, ist nichts zu bemerken gewesen. Die Jahresfamilie wird wiederum wehrwichtigen Aufenthalt auf Schloss Friedberg in Hessen nehmen. Wäre der Draht mit Petersburg gerissen oder auch nur durchgezogen worden, so wäre der Besuch unterblieben. Man erinnert sich noch von der Jarenreise nach Macconigi, auf der jede Verletzung österreichischen Staatsgebietes peinlich verurteilt wurde, wie Rußland auch vorübergehende Verstimmungen zum Ausdruck bringen kann. England und Frankreich aber haben neuerdings solche Töne angeschlagen, daß wir wohl zufrieden sein können. Der Parteikampf im Innern muß ausgefochten werden, das läßt sich nun einmal nicht ändern. Aber während er

geführt wird, sollte man doch nicht vergessen, wie kräftig und stetig die wirtschaftlichen Verhältnisse im Reiche, von dem doch das Wohl seiner Bürger vornehmlich abhängt, sich entwickeln. Die amtlichen Nachweise über die Betriebsergebnisse unserer Post- und Eisenbahnverwaltungen enthalten beständig aufsteigende Zahlen. Und diese stetigen Mehrerträge sind umso höher zu bewerten, als beide Institute, Post sowohl wie Eisenbahn, auf einer von keinem anderen Lande auch nur entfernt erreichten Höhe stehen. Pünktlichkeit, Bequemlichkeit, Sauberkeit, Betriebssicherheit auf der einen und Bezahlung mit Dienstleistungen der Angestellten und Beamten auf der anderen Seite sind so hervorragend, daß sich kein anderes Land in allen diesen Fragen mit uns messen kann. Auch das Bild, das unsere Reichsfinanzen bieten, ist kein unfreundliches mehr zu nennen. Das fortdauernde Anwachsen der Schulden des Reiches und der Bundesstaaten ist an sich noch durchaus kein Krankheitsymptom. Der weitaus größte Teil der Reichs- und Staatsanleihen ist doch in werbenden Werten, besonders in Eisenbahnen angelegt und trägt daher reichliche Zinsen.

Diese Grundstoffszeit hat uns vielerlei politischen Verdruß und Unruhe bereitet. Aber gerade deshalb ist es notwendig, den Blick von den Augenblicksercheinungen einmal abzuwenden und auf das Ganze und das Dauernde zu richten. Tun wir das mit der erforderlichen Unbefangenheit, dann werden wir uns mit uns zu unserer Genugtuung davon überzeugen, daß das deutsche Reich doch eine recht wohlhabende Stätte ist und bleibt. Unsere Generation ist verwöhnt und stellt hohe Ansprüche; das ist ihr Mangel, nicht der der Zustände. Ein durch keinerlei Vorurteil getrüberter Vergleich mit den Verhältnissen des Auslandes lehrt uns den Wert dessen, was wir besitzen, klar erkennen. Prüfen und wägen wir so gerecht und vorurteilsfrei, dann gelangen wir zu der Erkenntnis, daß die Zustände im Reiche trotz dem und jenem, was uns beunruhigt oder verdrückt, im ganzen doch recht befriedigend sind.

Der sozialdemokratische Mehrwert.

Den Grundstein der sozialdemokratischen Forderungen bildet die Behauptung von dem Mehrwert, die zuerst Karl Marx, der sogenannte wissenschaftliche Gründer der Sozialdemokratie, aufgestellt hat. Mehrwert soll die Arbeit sein, die die Lohnarbeiter den kapitalbesitzenden Unternehmern umsonst leisten müssen, der Teil des Gesamtertrages, den die Arbeitgeber, ohne an diesem mitzuarbeiten zu haben, für sich behalten. Deshalb brandmarkt die Sozialdemokratie die Unternehmer als Ausbeuter, Diebe, Räuber, die die kapitallosen Arbeitnehmer durch Kürzung des Lohnes und Verlängerung der Arbeitszeit vergraben. Den vollen Arbeitsvertrag, den die Lohnarbeiter zu beanspruchen haben, vermögen sie nicht zu erlangen, weil ihnen das fehlt, was die Unternehmer zu ihrer Sklaverei befähigt: Kapital. Nach der angeblich wissenschaftlichen Forderung der Sozialdemokratie sollen die Unternehmer den „Proletariern“ den „Mehrwert“ unterschlagen; aber um den Vorwurf dieser vermeintlichen Unter-

schlagung erheben zu können, macht sich die Sozialdemokratie einer wirklichen Unterschlagung schuldig: sie unterschlägt nämlich einen großen, wesentlichen Teil der Arbeit, wodurch wirtschaftliche Werte hervorgebracht werden, vor allem die Geisteskräfte, die dabei von den Unternehmern und anderen Geistesarbeitern aufgewendet werden muß.

In dem Wert, der von den Lohn- oder Handarbeitern unterzogen wird, ist auch enthalten, was der Unternehmer durch Einrichtung und Leitung des Betriebes oder Geschäftes, durch Auswahl des zu liefernden Arbeitsmaterials, durch Schaffen des besten Arbeitsverfahrens, durch Ausnutzung und Behauptung der richtigen, guten Absatzmärkte und durch vieles andere mehr leistet; streift man eine unwägbare, weil unübersehbare Summe von Arbeit, die von denen getan wird, die die den Lohnarbeitern zur Verfügung stehenden Maschinen und Werkzeuge erfinden und hergestellen, Pläne, Zeichnungen und dergleichen geleistet haben. Wo bleibt denn der Mehrwert, der vermeintlich von den Lohnarbeitern erarbeitet wird, wenn ein Unternehmen nicht gedeiht, wenn es zugrunde geht? Und zwar zugrunde geht, weil es der Unternehmer an Tüchtigkeit, an Leistungs-, Arbeitsfähigkeit hat fehlen lassen. Dann stellt auch der Mehrwert.

Und wie steht es denn mit dem Mehrwert, wenn an die Stelle der räuberischen bürgerlichen Unternehmer die Sozialdemokratie tritt? Bekommen dann die Lohnarbeiter ihren Mehrwert, also den vollen Arbeitsvertrag, der ihnen sonst vorenthalten wird? Es gibt heute eine recht große Zahl wirtschaftlicher Unternehmungen, die im Besitz und in der Verwaltung der Sozialdemokratie sind. Es sei nur an die sozialdemokratischen Konsumvereine und Buchdruckereien erinnert. Hier dürfte es, wenn die für die sozialdemokratischen Gesamtlehren grundlegende Behauptung vom Mehrwert und der Anspruch der Arbeiter auf den vollen Arbeitsvertrag gerechtfertigt sind, einen Mehrwert nicht mehr geben, weil dieser schon in dem Lohne enthalten ist, den die Arbeiter hier, im Vergleich zu dem um den Mehrwert gekürzten Lohn von bürgerlichen Unternehmern, empfangen. Wenn die Sozialdemokratie Arbeitgeber ist, so müßte sie doch so reichlich sein, den Proletariern alles zu geben, was sie verdienen. Steht aber ist nicht in einem einzigen der zahllosen sozialdemokratischen Unternehmen und Betriebe den Arbeitern das vermeintliche Recht auf den vollen Arbeitsvertrag zuteil geworden. Die Sozialdemokratie als Unternehmer denkt gar nicht daran, den Mehrwert herauszuzahlen. Es wird das auch niemals geschehen, einfach deswegen nicht, weil es unmöglich, weil der sozialdemokratische Mehrwert ein Dingestück ist. Es bleibt völlig ausgeschlossen, genau zu berechnen, wieviel do, wo Arbeit und Kapital, Arbeitgeber und Arbeitnehmer wirtschaftliche Werte zusammen schaffen, jede der mitwirkenden Kräfte dazu beiträgt, ganz abgesehen davon, daß zuvor auch noch ermittelt werden müßte, was aber ebenso unmöglich, wieviel die unentgeltlich mitwirkende Natur zum Hervorbringen wirtschaftlicher Werte beibringt.

Entweder — oder: entweder trifft der Vorwurf der Ausbeutung, den die Sozialdemokratie wider die bürgerlichen

Arbeitsgeber erhebt, weil diese die Arbeitnehmer um den Mehrwert betrügen sollen, sie selber, oder sie muß ehlich genug sein, zuzugeben, daß ihre Lehre vom Mehrwert Fumding ist. Die Sozialdemokratie jedoch hütet sich, hier wie anderswärts der Wahrheit die Ehre zu geben. Ist doch die Schwindelformel vom Mehrwert ihr Hauptloos- und Dornmittel, der Kern ihrer Klassenkampflehre. Mit dem Mehrwert müßte dem ganzen wirtschaftlichen und schließlich auch politischen Gebäude der Sozialdemokratie der Grundstein weggerissen werden, und die Folge würde dann ihr völliger Zusammensturz sein.

Sommernachtsball auf der Schützenwiese

Gestern war Bürgertag im Tanzsalon des Schießangers. Der Rahmen, innerhalb dessen sich Frankensbergs Bürgergesellschaft wie zu einem großen Familienfest vereinigte, war ein Konzert der Stadtblasorchester, das als Introitus zu den Tanzstücken hingenommen wurde. Man war entzückt, daß sich das Programm so schnell abwickelte, was auch begünstigt von diesem selbst. Es enthielt der Stimmung des Tages angemessene gefällige und leichtverdauliche Musik, die in guter Durcharbeit an dem Ohr vorüberzog und zu der Bemerkung Anlaß gab: Brauer macht doch eine gute Musik! Wir stimmen bei. Einzelne hielt die gute Musik aber nicht ab, während dem Konzert, das zuweilen — es war Blasmusik — die angeregte Unterhaltung an einzelnen Tischen zu hören drohte, einen Rundgang durch den Festplatz zu unternehmen, damit beim Tanz keine Zeit verloren zu werden brauchte.

Was ein richtiger moderner Schriftsteller ist, der verbraucht die ersten zwei Drittel seiner Plauderei zu einer Einleitung, in der er über alles mögliche spricht, nur nicht über das Thema. Dieses kommt am Schluß mit einigen Worten zur Geltung. So könnte ich also nach berühmten Mustern vom Sultan von Marokko reden, um dann zum Schluß zu kommen, oder ich könnte eine Reise durch die Wüste Sahara schildern zu dem Zwecke, einiges über die Annehmlichkeiten des Wüstenlebens im Hochsommer zu sagen. Ich möchte auch darüber plaudern, weshalb Präsident Genau es im heißen Sommer ist, in kühler Zeit die Wälder zu begehren und zu streifen, daß hierhin, daß dort hin zu treiben oder mit kühnem Aufsprung in der Tiefe zu verschwinden, um an anderer Stelle fröhlich wieder aufzutreten. So ein Tanzsaal hat nämlich viel Ähnlichkeit mit einem See-Familienbad. Auch die Wälder mit ihren lieblichen Gesichtern fehlen hier nicht. Der einzige wesentliche Unterschied ist, daß man sich in einem — Dampfbad wohnen möchte. Letztendlich für die Hitze beim Tanzen hat man als Gegenmittel ein interessantes Instrument: den Fächer. Dessen Lebenszweck ist es, Kühlung zu schaffen, weshalb es wohl selbstverständlich ist, ihn nur im Winter aus dem Schrank zu holen. Denn im Winter kann es auch warm sein, wenn gut geheizt wird. Aber so recht eigentlich ist die Hitze eine Wirtin des Sommers. Warum erinnert man sich da des kühlungsbedürftigen Fächers nicht? Ein Philosoph meint, für die schönen Damen sei das Spielen mit dem Fächer eine Kunst, die ihre eigenen Ziele habe. Diese gehen mehr auf den Mann, als auf die Luft. Der Fächer soll mehr erziehen als abkühlen. Und einer, der auch Zeit zu Betrachtungen hat, will herausgefunden haben, daß die Hitze sehr vorteilhaft für die Zukunft der Jungfrauen ist. Wehr denn le seine sich in den Tagen der Hitze der unweibliche Mann nach einem gemächlichen eigenen Heim, das von der Gattin nicht gehalten wird. Ob er recht hat? Jedenfalls wurden gestern Abend im Tanzsalon die jungfräulichen Festungen stark belagert. Die Nachfrage nach kühlen Tänzerinnen war stark, es wurde fleißig getanzt und bei diesem Durchwandern der freudestachelnden Paare kamen auch die passiven Zuschauer auf ihre Rechnung.

Welche Studien so ein Sommernachtsball bietet. Schon die Verbeugung. Wie verschieden die ist. Hier eine selbstsichere Ruhe, dort unklare Hast. Da einer mit übermäßig tiefem Reigen des wohlgeputzten Salonschneiders und dort einer, der kaum einen Zentimeter nicht. Mancher wehrt gar nicht, wohnt er mit Armen und Händen soll und ein anderer macht gar einen regelrechten Krampf. Und nun das Tanzen selbst. Jeder und jedes Paar tanzt anders. Mit Leichtfertigkeit schwebt der eine über den Boden hin, selbstvergessen, unbewußt fast dreht er sich nach dem Takt der Musik ohne jede körperliche Anstrengung. Ein glückliches Mädchen auf dem Gesicht, den Blick wie nach innen gerichtet. Der andere „arbeitet“, es kostet ihn Mühe, den Takt zu halten und immer richtig herum zu kommen, damit er nicht der Mitte des Saales justiert. Ein anderer wieder wirbelt und wirbelt sich, tanzt auf den Spitzen und glaubt alle Eleganz für sich gepachtet zu haben. Jener da hält den Arm einem Wegweiser gleich, fergengerade wagt er und wirft fortwährend den Kopf nach links und rechts. Dieser wieder fixiert unwirksam und — ungalant fortwährend auf das Gesicht der Tänzerin in seinem Arm, die unter so viel Feuer die Augenlider senkt oder aber — es dem Tänzer gleich tut. Doch über die Tänzerinnen will ich nicht reden. Sie sind über die Kritik erhaben und haben zudem gestern durch ihren Verstand, ihren Geist und Charis soviel Freude gemacht, daß es unrecht wäre, ihre Schwächen auszuheben. Der Frankensbergerin gebührt das Lob, daß sie hübsch, gefällig, freundlich, liebenswürdig, großzügig ist, daß sie jungfräuliche Anmut mit kindlicher Bescheidenheit verbindet, daß sie nicht vulgärlüch, verschwendisch und nicht — schwachhaft ist, daß sie häuslichen Sinn dem ausschweifenden Leben überstellt, daß sie — ich glaube, es genügt! Sollte jemand das Gegenteil behaupten wollen, so bleibe es doch dabei:

Dir wehst' ich meine schönsten Weiber,
Denn denk ich stets mit Herz und Sinn,
Ich sing es immer, immer wieder,
Das Lob der Frankensbergerin.

Sahn, was? Das ist aber auch nicht von Mir.

Oertliches und Sächsisches.

Frankenberg, 4. August 1911.
August-Meteore.

Schon im Monat Juli hat die sternschnuppenreiche Zeit, die mehr als die Hälfte des Jahres ausfüllt, begonnen. Während in der ersten Jahreshälfte nur ein Monat, der April, durch den reichen Schwarm der „Hyriden“ ausgezeichnet ist, werden in der zweiten Jahreshälfte die lebhaftesten Fälle der „Perseiden“ im August, der „Leoniden“ und „Andromeden“ im November und noch zahlreiche minder bekannte Schwärme in anderen Monaten sichtbar. Die uns jetzt besonders interessierenden „Perseiden“, deren Körperchen aus dem Sternbild des „Perseus“ ausstrahlen, begegnen der Erde vereinzelt schon während des ganzen ersten Drittels des August, erlangen ihr Maximum am 10. und erlöschen einige Tage später. Sie sind, wie Schiaparelli nachgewiesen hat, Teile des Kometen 1862 III. Im Volksmund hießen sie früher „Tränen des heiligen Laurentius“, der um diese Zeit im Jahre 258 bei den Christenverfolgungen einen schrecklichen Märtyrertod starb. Die Beobachtungen der Perseiden, die besonders eifrig an der Engelhardt-Sternwarte in Rastan betrieben werden, haben den Beweis erbracht, daß einzelne dieser Meteore schon in der enormen Höhe von 440 Kilometern über der Erdoberfläche aufleuchten, woraus für die Erdatmosphäre eine Höhe von mindestens 500 Kilometern folgt. — Wer die Perseiden beobachten will, richte abends seinen Blick hauptsächlich gegen Nordosten, wo das Sternbild des Perseus nicht sehr hoch in der Milchstraße zu finden ist. Es sei jedoch darauf hingewiesen, daß die Meteore am ganzen sichtbaren Firmament aufleuchten können, wenngleich ihre Bahnen auf den Perseus weisen. Daneben werden natürlich

zumellen noch andere Meteore sichtbar, die nicht zu diesem Schwarm gehören, also auch aus anderen Gegenden rablieren. Insbesondere unterscheidet man im August zwölf wichtigere Sternschnuppen Schwärme.

† **Neue Erzählung.** In nächster Nummer beginnen wir mit dem Abdruck des großen Kriminalromans „Im Dunkel“ von Reinhold Dittmann.

† **Auszeichnung.** Für 25jährige treue Feuerwehrenden wurde Herr Fabrikarbeiter Bernhard Uhlig in Sachsenburg, in der Spinnerschleife von E. G. Reichelt beschäftigt, das Königl. Feuerwehrenzeichen verliehen und durch Herrn Regierungsamtmann Stübgen (Höha) gestern feierlich überreicht.

† **Keine Reichs-Lotterie.** Mehrfachen Vermutungen gegenüber, daß eine Verschmelzung der sächsischen Landeslotterie mit der neuen preussisch-sächsischen Lotteriegemeinschaft zu erwarten sei, erfahren wir von zuständigen Stellen, daß eine derartige Absicht auf Seiten der Regierung nicht besteht. Auch wurde ein derartiger Antrag von der preussischen Regierung noch nie gestellt. Die sächsische Landeslotterie, die schon über hundert Jahre besteht, ist so fest begründet und von finanziellem Erfolg begleitet, daß die Nachfrage nach Losen oft kaum gedeckt werden kann. So ist zum Beispiel selbst der Absatz von Losen nach Amerika sehr groß, da die Lotterie unter anderem den Vorzug bietet, daß die Gewinne sofort ausgezahlt werden, was bei anderen Lotterien erst nach Schluß jeder Klasse der Fall ist.

— **Chemnitz.** Sechs Arbeiter verschüttet. Auf einem Neubau an der Reinhardtstraße ereignete sich gestern Abend ein schmerzlicher Unfall. Von den mittels Hochziegel hergestellten Treppentritten brach der im obersten Stockwerke durch und die herabfallenden Mauertrümmer durchschlugen sämtliche Bodenbretter bis in das Erdgeschloß. Die Feuerwehre nahm sich der Verletzten sofort an und legte ihnen Notverbände an. Von der Rettungswache wurden drei Schwerverletzte und drei Leichtverletzte dem Krankenhaus zugeführt, während ein Arbeiter sich selbst in seine Wohnung begeben konnte.

— **Chemnitz.** Ein Flug Berlin—Chemnitz. Der bekannte Chemnitzer Automobil-Ferranfaher Direktor Willy Böge hat sich in letzter Zeit dem Flugsport zugewendet und erhält seit einiger Zeit auf dem Flugfeld Johannesthal bei Berlin auf einem Kumpfer-Apparat Flug-Unterricht. In der Luftfahrzeugfabrik Kumpfer befindet sich ein Flug-Apparat für Herrn Böge im Bau. Wie die Direktion der Kumpfer-Werke der „Allg. Ztg.“ mitteilt, soll dieser Apparat in etwa drei bis vier Wochen von Herrn Obergeringenieur Hirsh über für den Fall, daß dieser verhindert ist, von einem anderen bewährten Flugzeugführer auf dem Luftweg in Chemnitz abgeholt werden.

— **Chemnitz.** Die hiesige Schützengesellschaft hält ihr dies-jähriges Haupt- und Königsschießen Sonntag und Montag, den 13. und 14. August, ab.

— **Angersburg.** Zur Förderung der Bauwirtschaft hat der Stadtrat beschlossen, das Erbbaurecht zu verleihen und auch bei der Verleihung von Neubauten durch die städtische Sparkasse den Bauenden nach Möglichkeit entgegenzukommen.

— **Dresden.** Der Kronprinz von Siam traf am Montag hier ein, besichtigte die Hygieneausstellung und die Ehren-würdigkeiten der Stadt und reiste später nach Berlin ab.

— **Pirna.** Das Rathaus brennt! Diese Schreckensnachricht verbreitete sich gestern nachmittags mit Windeseile. Tatsächlich hatte man vom Boden des altertümlichen Hauses Feuer- und Hilferufe gehört, wodurch nicht nur die gegenwärtig mit den Erneuerungsarbeiten beschäftigten Arbeiter, sondern auch alle Beamte alarmiert wurden. Der Grund stellte sich aber als harmlos heraus. Zwei Arbeiter waren auf dem Boden in Meinungsverschiedenheiten geraten, die schließlich zum Faust- und Ringkampf ausarteten. Der Unterliegende rief nun laut um Hilfe. Um sie schneller heranzubringen, stieß er auch Feuerrufe aus. Die am Kampfplatz Erschienenen glaubten auch tatsächlich, es handle sich um Feuer, da eine Staubwolke gleich einem Rauchschwaden durch den Bodenraum zog.

— **Zinnwald.** Eine ergreifende Szene ereignete sich hier auf dem Erzgebirgskamm nachts während eines schweren Gewitters. Die Familie des Bergmanns Anton Rudolf sah um den Tisch herum, und Rudolf betete aus einem Gebetbuch laut vor. Wöglich schlug der Blitz in das Haus ein und tötete den betenden Rudolf. Die anderen Familienmitglieder blieben unverletzt.

— **Döbeln.** Als Direktor der hiesigen Schloßbergschule mit Fortbildungsschule wurde der Schuldirektor Gustav Wagner in Langensfeld i. B. gewählt. — Auf dem Niedermarkt wird gegenwärtig der Saal für ein Reiterdenkmal für König Georg erbaut. Die Beize des Denkmals soll am 6. September in Gegenwart König Friedrich Augusts erfolgen.

— **Borna bei Leipzig.** Durch hereinbrechende Erdmassen wurden auf dem Neubau der Gewerkschaft Brauereifabrikwerke Borna drei Arbeiter verschüttet. Einer wurde getötet, die beiden anderen schwer verletzt.

— **Leipzig.** Infolge des anhaltenden heißen Wetters und des dadurch hervorgerufenen Wassermangels haben sämtliche Springbrunnen auf den Straßen Leipzigs abgestellt werden müssen. Nur der größte Brunnen Leipzigs, der bekannte Wasserturm auf dem Augustusplatz, ist mit seinem reichen Wasserreichtum in dieser dürren Zeit noch tätig, weil eine unterhalb des Brunnens aufgestellte elektrische betriebene Pumpanlage immer daselbst Wasser von neuem in den Brunnen hinaufdrückt und nur der durch Verdunstung und Verspritzen entziehende Wasserverlust, der täglich 1 bis 2 Kubikmeter beträgt, aus der Wasserleitung ergänzt werden muß. Man beabsichtigt, bei neuen Brunnen gleiche Anlagen zu schaffen. — Gestern mittag brach in der Laubkolonie „Waldbyll“ in Connewitz ein großes Schadenfeuer aus, das sieben für Wohnzwecke eingerichtete Gartenhäuser vollständig einäscherte.

— **Annaberg.** Bürgermeister Willsch begehrt am 5. August den Tag seines 25jährigen Amtsjubiläums als Bürgermeister unserer Stadt. Aus diesem Anlaß werden die städtischen Kollegien vormittags 1/12 Uhr zu einer Fest-sitzung im Rathaus zusammengetreten.

— **Johanngeorgenstadt.** Der Stadtgemeinderat beschloß die Errichtung eines Altertums-museums.

Mit der Ausführung wurden Bürgermeister Rosenfeld und einige Stadtverordnete beauftragt.

— **Falkenstein.** Dem Anzeiger schreibt man: Vorgestern nachmittag hatte ich Gelegenheit, hinter der Weismühle in dem Bergloch das als größte Seltenheit vorkommende Reuchtmoss zu entdecken. Es ist ein schöner Anblick. Der ganze Steinblock gleicht einem großen grünen Edelstein. Leider haben auch Kinder das Moss entdeckt und trotz Warnung daran schon etwas Schaden angerichtet.

— **Reumarz.** Wegen Kontraktbruchs wurden die auf dem hiesigen Rittergut beschäftigten zahlreichen polnischen Arbeiter aus Sachsen ausgewiesen. Sie hatten die Arbeit verweigert, weil sie das Getreide mit Maschinen im Tageslohn mähen sollten, während dies in früheren Jahren mit der Sense im Bedinge geschah.

— **Zittau.** Der gewaltige Waldbrand im Reichtal, der am Montag ausgebrochen ist, wütet fort. Da bei nichtanhaltendem Eingreifen eine noch weitere Ausdehnung des Feuers zu befürchten ist, wurde Militär aus Zittau herangezogen.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

— **Racconigi.** Der deutsche Kronprinz jagt augenblicklich mit dem König von Italien in den Bergen der Provinz Cuneo Gamsen. Es ist das zweite Mal, daß der deutsche Thronfolger in diesem Jahre mit König Viktor Emanuel zusammenreist. Das erste Mal war es, daß der Kronprinz, soeben von der großen Ostasienreise zurückgekehrt, dem König die Glückwünsche seines hohen Vaters und des deutschen Volkes zur italienischen Jubelfeier überbrachte. Der jetzige Jagdbesuch trägt privaten Charakter, aber man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß er auch politischen Absichten dient. König Viktor Emanuel ist kein passionierter Jäger, so daß der Besuch nicht lediglich fürstlichem Jagdvergnügen dienen kann. Welcher Art die Besprechungen sein werden, entzieht sich natürlich der öffentlichen Kenntnis, wir können aber nicht daran zweifeln, daß auch dieser Besuch, ebenso wie der anschließliche der Jubelfeier, der Befestigung des Dreihunderverhältnisses dienen wird.

— **Der Kreuzer „Berlin“** ist von Teneriffa, wo er Kohlen eingenommen hatte, wieder nach Agadir zurückgegangenen.

— **Wahlvorbereitungen.** Der aus dem Dienst ausgeschiedene Legationssekretär Freiherr Hartmann v. Nicht-hofen, ein Sohn des verstorbenen Staatssekretärs und Bruder des Freiherrn v. Nichthofen, der vor einiger Zeit im Duell Herrn v. Wagron erschossen hat, beabsichtigt, sich der inneren Politik zuzuwenden. Er wird bereits bei den nächsten Reichstagswahlen in der Provinz Hannover für die nationalliberale Partei kandidieren. Die Kandidatur findet auch die Unterstützung der Freisinnigen. Freiherr v. Nichthofen war lange Zeit mit Erfolg als deutscher Geschäftsträger in Mexiko und Lehrer tätig. — Die konservative Parteileitung wendet sich gegen den Vorwurf, sie habe zu einem Eintreten für einen Sozialdemokraten in der Stichwahl ausgefordert, als sie erklärte, daß — selbstverständlich im Kampfe gegen die Sozialdemokratie — ein wesentlicher Unterschied zwischen dieser selbst und ihren Helfern nicht zugelassen werden könne, die Stichwahlentscheidung übrigens lediglich nach Maßgabe des eigenen konservativen Parteinteresses (also nicht nach den Wünschen anderer) erfolgen könne.

— **Die 100jährige Jubelfeier der Universität Breslau** fand gestern mit einer Feier im Festzelt und der Verleihung der Ehrenpromotionen ihren Abschluß. Bei dieser Gelegenheit wurde Verlagsbuchhändler Arnold Dietz (Leipzig) zum philosophischen und Geh. Hofrat Dr. Oskar Kellner (Wölkern) zum medizinischen Ehrendoktor ernannt.

— **Gegen die sozialdemokratische Eisenbahn-arbeiterorganisation** wendet sich auch die Eisenbahn-direktion Frankfurt a. M. Sie warnte die Beamten vor den Schriften des Transportarbeiterverbandes und unterzog ihnen strengstens jedes Mitbringen solcher Druckschriften zur Dienst- und Arbeitsstelle oder ihre Weitergabe. Die Eisenbahnbehörde erblickt in jeder Zuwiderhandlung eine Förderung sozialdemokratischer Bestrebungen, welche unweigerlich die Einleitung des Disziplinarverfahrens auf Entfernung aus dem Amt oder die Kündigung des Dienstverhältnisses zur Folge hat.

Deutsches Reich.

— **Tätigkeiten im ungarischen Reichstag.** Als im ungarischen Parlament, wo die Obstruktion gegen die Regierung fortbauert, der parteilose Abgeordnete Dollfus, der früher zur Opposition gehörte, für die Vorlage sprach, unterbrachen ihn die Regierungsgegner durch fortgesetzte Zwischenrufe. Am lautesten machte sich der Abgeordnete Bogsgay bemerkbar, der seinerzeit vor den Mitgliedern des Kabinetts Fejervary aussprach. Der Abgeordnete Alfred Balcz Bogsgay zu: „Geht ihm einen Spucknapf!“ Bogsgay erwiderte: „Ja, gib ihn her, damit ich ihn Dir an den Kopf werfe!“ Balcz stürzte auf Bogsgay zu, versetzte ihm zwei Ohrfeigen und stieß ihn vor die Brust. Ein riesiger Tumult entstand. Der Präsident suspendierte die Sitzung. Die Abgeordneten blieben jedoch inmitten des Saales und besprachen erregt den Vorfall. Nach Wiederöffnung der Sitzung verwies der Präsident beide Abgeordnete unter lebhafte Zustimmung vor den Immunitätsausschuß. Später entstand ein erneutes Getümmel, so daß die Sitzung abgebrochen werden mußte.

Frankreich.

— **Aus Orient wird gemeldet:** Drei Mitglieder des Syndikats der Arsenalarbeiter sind verhaftet worden unter dem Verdacht, bei Orient 28 Telegraphen- und Telephon-drähte durchzuschneiden zu haben. Auf dem Tatort wurde eine Nummer der revolutionären „Guerre sociale“ gefunden, die die Aufschrift trug: Für die entlassenen Eisenbahner und die im Gefängnis sitzenden Syndikatsführer. Die auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft vorgenommene Untersuchung und die Prüfung der Handschriften einer Anzahl Arsenal-arbeiter führten zu den erwähnten Verhaftungen. — Bei Haus-suchungen bei vier anderen Arsenalarbeitern wurden zahlreiche Schriften beschlagnahmt.

— **3000 Sabotagefälle!** „Matin“ stellt fest, daß die Zahl der seit dem Eisenbahnunfall im Oktober des vorigen Jahres verübten Sabotagefälle bereits 2988 beträgt. In der Nähe des Bahnhofes in Gentilly bei Paris sind

abermal innerho

Ruhe, wieder Es stre erwitter, schließen so werb Man arbeiter, wollen.

zu heftig Trupp wieder

Disziplin pflichtet.

Auf dem Kriegsdien ten berei pter zu Port-au die Herr pärtier blindling den Geb fordern.

Die Informa henheit hat folg

„O jeht in den A zu dem Staats- sich des Reichs- betreten Deutsch- u. a. son, a obfer a fied u politik n

Das breite te Prof R. Aufschre wärtigen lungen e bezeichn

Es ist als ein u nicht der obig wiffen w Ridenten- ganze A um D u künftige n. W Entente- Sonne“ Reputation

Reputation mit voller

Die teilt wird nicht auf Gerüchte

Der d dieser Tag bestellte B die Reil liegt die Reichskäm in den m

Paris „Rational handlung Blättern i sonders a „Echo de zöfischen B gegangen Blattes E werde“ ba der schwet tigen No sassung.

Die Unterprim fessors, in Tod im N Dije gleich

abermals Signaldrähte durchschalten worden, das dritte Mal innerhalb drei Wochen.

England.

Die englischen Schiffsgesellschaften kommen nicht zur Ruhe. Der Streik der Dockarbeiter, der neuerdings wieder in London ausgebrochen ist, gewinnt an Ausdehnung. Es streiken zurzeit etwa 20000 Arbeiter. Die Lage ist umso ernstlicher, als auch die Kohlenverlader sich dem Ausstand anschließen. Wenn der Ausstand noch einige Tage andauert, so werden die Lebensmittelpreise schnell in die Höhe gehen. Man hegt die Befürchtung, daß auch die übrigen Hafenarbeiter, sowie die Eisenbahner sich dem Ausstand anschließen wollen.

Spanien.

In Vissalon kam es an den Ausgängen der Kammer zu heftigen Kundgebungen gegen Regierung und Abgeordnete. Truppen zerstreuten die Menge und stellten die Ordnung wieder her.

Sina.

Das chinesische Kriegsministerium hat drei deutsche Offiziere für die neue Kriegshochschule in Pautingfu verpflichtet.

Merika.

Kaf Hatt nimmt die fremdenfeindliche Bewegung zu. Auf den amerikanischen, englischen und französischen Kriegsschiffen in den dortigen Gewässern sind die Mannschaften bereit, gegebenen Falles sofort zu landen und die Europäer zu beschützen. Der Uebermut der Revolutionäre in Port-au-Prince, die nach der Abreise des Präsidenten Simon die Herren der Stadt sind, kennt keine Grenzen. Im Europäerquartier, wo sich die Gesandtschaften befinden, schießen sie blindlings auf den Straßen und bedrohen mit herausfordernden Gebärden die sich zeigenden Fremden, deren Abreise sie fordern.

Steht es so?

Die „National-Zeitung“ veröffentlicht eine aufsehenerregende Information aus diplomatischen Kreisen, welche die in unserem heutigen Leitartikel ausgeführte Ansicht, die Marokkoangelegenheiten verlaufen befriedigend, zerstört. Die Meldung hat folgenden Wortlaut:

„Von diplomatischer Seite wird uns bestätigt, daß jetzt tatsächlich eine sehr bedauerliche Stagnation in den Verhandlungen über die Marokko-Kompensationen zu bemerken sei. Es wird aber hinzugefügt, daß der Staatssekretär v. Aderles-Wächter, der übrigens sich des vollen Vertrauens und der Unterstützung des Reichskanzlers erfreue, nicht gewillt sei, von dem einmal betretenen und für richtig erkannten Wege in dieser für Deutschland so bedeutsamen Sache zurückzuweichen.“

v. Aderles-Wächter würde eher die eigene Person, als die großen nationalen Interessen opfern, für die er jetzt eintritt. Man hofft, daß es in diesem ersten Augenblick zu keiner Meinungsverschiedenheit unter den für die Leitung der Reichspolitik maßgebenden Persönlichkeiten kommen werde.

Das in diplomatischen und finanziellen Kreisen verbreitete Gerücht, Kaiser Wilhelm habe über den Ruf Aderles-Wächters hinweg Herrn Cambon gewisse Zusicherungen gemacht, die dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes jetzt die Weiterführung der Verhandlungen erschweren, wird uns als erfunden, ja als absurd bezeichnet.“

Es ist uns vollkommen klar, daß Herr v. Aderles-Wächter als ein Mann von Charakter, Ehre und Willensstärke, so und nicht anders handeln wird, wenn die Voraussetzungen der obigen Zeilen zutreffen sollten. Ob das der Fall ist, wissen wir nicht. Wir mögen es aber vorerst nicht glauben. Nichtig sagen die „N. N.“ dazu: Aber das soll sich Aderles-Wächter vor Augen halten: daß hinter ihm das ganze Deutschland steht in dem Kampfe, in dem um Deutschlands Ehre und Macht für alle zukünftigen Zeiten jetzt die Würfeln geworfen werden. Wenn wir diesmal die Unterlegenen sind und der Ententelegierten der Westmächte uns den „Platz an der Sonne“ zu verzerren vermag, dann ist es vorbei mit unserer Reputation für alle Zeiten. Möge es Herrn v. Aderles-Wächter gelingen, seinen Kurs durchzuhalten zum guten Ende mit vollem Erfolg.

Wie uns aus Berlin von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, beruht die obige Mitteilung der National-Zeitung auf Tatsachen. Es sei an den darin enthaltenen Gerüchten nichts Wahres.

Der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg, der dieser Tage nach Bad Gastein zu ruhen gebadet, hat die dort bestellte Wohnung im „Hotel Germania“ wieder abbestellt, da die Reise zunächst unmöglich geworden sei. — Es liegt die Vermutung nahe, daß die Marokko-Angelegenheit den Reichskanzler in Berlin festhält. Aller Voraussicht nach sind in den nächsten Tagen wichtige Entscheidungen zu erwarten.

Paris, 4. August. Die gestrige Meldung der Berliner „Nationalzeitung“, wonach die deutsch-französischen Unterhandlungen vor dem Abbruche stehen, ist von den Pariser Blättern durch Extraausgabe verbreitet worden und hat besonders auf den Börsen große Erregung hervorgerufen. „Echo de Paris“ erklärt, versichern zu können, daß der französischen Regierung aus Berlin keinerlei Informationen zugegangen seien, die die Nachricht des genannten Berliner Blattes bestätigen. — Cambon und v. Aderles-Wächter werde bald eine neue Unterredung haben, um die Beipredung der schwebenden Schwierigkeiten fortzusetzen. Auch die heutigen Morgenblätter bringen Artikel mit optimistischer Auffassung.

Vermischtes.

Die Hitze. In der Nähe von Wiesbaden wurde der Unterprimar Bagenstecher, der Sohn eines Gymnasialprofessors, infolge der Hitze plötzlich gestirbt und suchte den Tod im Rhein. — In Wien wurde eine Person infolge der Hitze gleichfalls irtünnig. — Der allgemeine Futtermangel

und die herrschende Maul- und Klauenseuche bewirken in der Rheinprovinz ein rasches Abklingen des Jungviehs. — In verschiedenen Gegenden des Westdeutschlands sind Gensetier niedergegangen, und da der Wind auch nach Westen dreht, scheint es ja so, als ob doch eine Abkühlung in Sicht wäre. — Die Weiburger amtliche Wetterdienststelle gibt folgendes tröstliche Gutachten bekannt: Der angenehme Herbst des hohen Luftdrucks über Mitteleuropa hat sich vollzogen. Daher ist eine Witterungsänderung bevorstehend. Vor allem sind westliche Winde mit merkbarer Abkühlung zu erwarten. Diese werden zunächst in Westdeutschland einsetzen und dann ostwärts vorrücken.

Ein kleines Mißverständnis. Aus Schlesien wird folgendes Geschichtchen erzählt: Eine Frau Rosa S. in Stoberau hatte bisher die Vormundschaft ihres Sohnes in Händen. Anlässlich seiner Großjährigkeit wurde die Frau vom Vormundschaftsgericht aufgefordert, unverzüglich die „Bestallung“ einzufenden. Die in der Amtssprache nicht sehr bewanderte Frau dachte über das Wörtchen „Bestallung“ lange nach; schließlich, als sie sich über seine Bedeutung nicht klar zu werden vermochte, ging sie zu einem „Ordnswesen“, dessen Geist jedenfalls auch nicht sehr weit reicht. Denn anderen Tages lief beim Vormundschaftsgericht ein großer Bogen ein, der folgenden Bericht enthielt: „In der Bestallung des S. sind vorhanden: ein Ochse, zwei Kühe, ein Kalb, ein Hahn, sechs Hühner, zehn Hühnchen, zwei Gänse, drei Paar Tauben und fünf Kanarienvögel.“

Ueberraschung. Ein Mann ließ kürzlich in einem Hotel seinen Sektum schenken, an dem er eine Karte mit der Aufschrift befestigt hatte: „Dieser Sektum gebührt einem Mann, der einen Faustschlag von 250 Pfund Gewicht auszuhalten vermag. Ich werde in zehn Minuten zurück sein.“ Als er nach seiner Rückkehr sein Eigentum wieder an sich nehmen wollte, fand er an dessen Stelle eine Karte mit den Worten: „Diese Karte wurde von einem Manne hinterlassen, der zwölf Meilen die Stunde laufen kann. Ich werde nicht zurückkehren!“

Eine schlechte Gewohnheit. Freund (sarkastisch): Welche von Deinen vielen schlechten Gewohnheiten glaubst Du wohl aufgeben zu können? — Der Bekannte: Die, meinen Freunden Geld zu leihen.“

Aus dem Parteileben.

Der sozialdemokratische Parteitag. Der im September in Jena abgehalten wird, beschäftigte sechs sozialdemokratische Parteivertrattungen Groß-Berlins. Den Vollen dieser sozialdemokratischen Wählerkreise zu überlassen, lehnten alle Veranlassungen ab. Es wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß diesmal sich nicht wieder Revisionisten und Radikale als feindliche Kolonnen gegenüberstehen werden, sondern durch Einigkeit und Geschlossenheit der beste Auftakt zum bevorstehenden Reichstagswahlkampf gegeben würde, bei dem die Sozialdemokratie noch mehr als je nur auf sich selbst angewiesen sei und auf Verbündete im bürgerlichen Lager nicht rechnen könne. — Schärfe Kritik fand das Verhalten der Reichstagsfraktion, die gegen die Verfassungsänderung mit allen möglichen Mitteln hätte Obstruktion treiben müssen. — Auch die Marokkoangelegenheit wurde erörtert. Beide Fragen werden auch den Parteitag in Jena beschäftigen.

Industrie, Handel, Volkswirtschaft.

Reichsnot und Jagdvergnügen. Die „Mensch. N. N.“ bringen an hervorragender Stelle eine Aufzählung an die Regierung. Es ist festgesetzt, daß in den letzten Jahren reiche Jagdherren nicht nur aus Bayern, sondern auch aus Norddeutschland weit ausgedehnte Alpenweiden kauften oder pachteten und auf diese Weise für Weidewohl im Interesse der Jagd abtraten, so daß weitenweite Strecken für die Viehzucht verloren gehen. An die Staaten nach, die diese Viehzucht der Jagd allmählich ernstlich bedroht ist, die rasche Forderung gestellt werden, durch Gesetz die Jagdinteressen im Interesse der Viehzucht hintan zu stellen. Wie man hört, sind bereits in Bayern Erhebungen zur Einleitung einer Almenabgabe im Gange.

Deutsche Ware schlägt die englische. Der größte Teil der englischen Wälder zeigt eine lebhaftere Unzufriedenheit darüber, daß von der Londoner Straßenbahngesellschaft beschlossen wurde, für 150000 Mark Räder für Straßenbahnen bei zwei Kölner Firmen zu bestellen. Daß das deutsche Fabrikat besser und auch billiger ist, wird aber nicht erwähnt.

Telegramme und neueste Nachrichten

vom 4. August 1911.

Chemnitz. Nach einem der „Chemn. Allg. Bzg.“ aus Dresden zugegangenen Privattelegramm verläuft, daß das Kartell der sächsischen Metallindustriellen beschlossen habe, eine gemeinsame Aussperrung vorzunehmen, falls es in Leipzig am 5. August tatsächlich zu der angekündigten Generalaussperrung kommen sollte. Bekanntlich ist in der thüringischen Metallindustrie bereits die Aussperrung eingetreten, und es ist nach neuesten Meldungen kaum zu bezweifeln, daß in Leipzig eine Einigung nicht zustande kommt. Nach den Beschlüssen des Kartells würde dann im Laufe dieses Monats in Chemnitz und Dresden gleichfalls eine Aussperrung in Kraft treten.

Berlin. In der Reichsbank wurde gestern auf Anzeige eines Depotinhabers der Hilfsarbeiter Wildpöfer verhaftet. Er hatte dem Inhaber einen Brief mit falscher Unterschrift gesandt, durch den er sich in den Besitz der Depotscheine zu setzen versuchte.

Berlin. In seiner Wohnung in der Stählerstraße 4 ist Professor Reinhold Begas gestern abend um 1/10 Uhr im Alter von 81 Jahren an Herzschwäche gestorben.

Essen. Bei den Reiterkutschringkämpfen der rheinisch-westfälischen Artillerie in Essen wurde der Ringkämpfer Schiffe von seinem Gegner so heftig zu Boden geschleudert, daß er die Wirbelsäule brach und sofort tot war.

Brügge. Ein Bandarzt, der vor einiger Zeit eine Witwe mit zwei Kindern geheiratet hatte, hat gestern seine Frau und

ein Kind in einem Anfall von Tollwut ermordet. Mit Ätzlebens hat er den beiden Unglücklichen den Schädel zertrümmert. Der Mörder flüchtete nach der Tat.

Brüssel. Die Hitze hat in Belgien weitere Opfer gefordert. Mehrere Todesfälle, verursacht durch die große Hitze, sind abermals zu verzeichnen.

Paris. Ein blutiges Drama, welches der Hitze zugeschrieben wird, wird aus Antoinette gemeldet. Ein Buchhändler tötete dort seine Frau und beging Selbstmord, indem er sich eine Kugel in den Kopf jagte.

London. Ein 77 Jahre alter Mann, der stark unter der Hitze zu leiden hatte, beging Selbstmord durch Vergiften. Ein anderer 65jähriger Mann durchschnitt sich aus demselben Grunde die Gurgel. In der Umgegend von Notts sind alle Wasserläufe ausgetrocknet. Die Landbevölkerung muß das Wasser meilenweit herbeiholen. Die Reisepreise sind um 10 Pfennige gestiegen. Seit 43 Jahren ist die Ernte nicht so frühzeitig eingebracht worden, wie in diesem Jahre.

London. Bei der Eröffnung der Sommerkurse der Universität Oxford, die die Stellung Deutschlands in der Welt und in der Geschichte behandeln sollen, hielt Kriegsminister Haldane gestern abend die Festrede über das Thema: Großbritannien und Deutschland, eine ethnologische Studie. Haldane hob den ungeheuren Einfluß der Philosophie auf das politische Leben hervor und sagte, die Engländer und die Deutschen hätten manche Gewohnheit und manche Befähigung gemeinsam bei der großen Wissen, die Welt zu zivilisieren. Es würde außerordentlich bedauerlich sein, wenn das friedliche Nebeneinanderwirken der beiden Völker, das nicht gegen das geringste verstoßt, auch nur behindert würde durch einen unedigen Argwohn. Wenige Dinge seien wünschenswerter, als daß Deutschland und England einander verstehen lernten.

Madrid. In Mataro in Galabrien sind mehrere Personen plötzlich gestorben. Man glaubte, daß es sich um Cholera handelte. Eine amtliche Untersuchung hat ergeben, daß die Verstorbenen Opfer der Hitze geworden sind.

Saloniki. Hamid Bey, der mit der Verfolgung der Räuber des Ingenieurs Richter im Olymp-Gebiet betraut ist, meldet dem Wali von Saloniki: Es bestätigte sich seine Annahme, daß Richter in einem Walde in der Gegend von Pirnomo versteckt gehalten werde, wo ihm das Recht zur Verfolgung nicht zusteht.

Konstantinopel. Der Zeitung „Terdschman“ zufolge erplödierte in Jemen in Hause eines jüdischen Pulverhändlers während einer Hochzeitfeier das Pulvermagazin, wobei das Brautpaar und 26 Freunde und Bekannte ums Leben kamen.

Vorausichtige Witterung für Sonnabend, 5. August:

Westwind, wolkig, kühl, später Niederschläge.

Freitag, den 4. August:

Offenes Frühlings: Nachmittag 2 Uhr 24° C.

Kirchennachrichten.

- Frankfurt. 8. Sonntag nach Trinitatis. Vorm. 7 Uhr Abendmahlfeier. Oberpfarrer Ehmer. Vorm. 9 Uhr Predigt über Apostelgeschichte 8, 26-30. P. Meier. Vorm. 11 Uhr kirchliche Unterredung mit den konfirmierten Jünglingen und Jungfrauen. Thema: Die christliche Sitte bei der Trauung. Oberpfarrer Ehmer. Wochenamt Oberpfarrer Ehmer. Sp. evang.-luth. Dreieinigkeitsgemeinde. Vorm. 1/9 Uhr Predigt-Vorlesung. Landeskirchliche Gemeinschaft (Schloßstr. 16). Sonnabend, den 5. August, 8 1/2 Uhr abends Gausfreundschaft. Sonntag, den 6. August, 8 1/2 Uhr abends Missionsstunde. Mittwoch, den 9. August, 8 1/2 Uhr abends Bibelstunde. Gachsenburg. Früh 1/8 Uhr Predigt. Früh 8 Uhr Gottesdienst mit Predigt und heil. Abendmahl. Katholische Pfarrkirche Gachsenburg. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst. (Die Anfallskirche ist wegen Bauarbeiten gesperrt.) Niederlichtmann. Vorm. 8 Uhr Predigt. Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst u. h. Abendmahl. Apostelgeschichte 8, 26-30. — Getauft: Walter Erich, ehel. S. des Fabrikanten Ernst Franz Jung in Herzberg. — Toni Gertrud, ehel. T. des Güterbesizers Ernst Hermann Forberg in Niederlichtmann. — Beerdigt: Helmut Rudolf Stötter, ehel. S. des Wirtschaftsbefizers Kurt Oskar Stötter in Oberlichtmann, 27 J. — Bruno Kurt Hartwig, unehel. S. der Martha Ida Hartwig in Chemnitz, 1 J. 2 M. 10 T. — Otto Julius Ehlich, landwirtschaftl. Arbeiter in Oberlichtmann, ein Jungeselle, 63 J. 6 M. 15 T. — Ein totes, unehel. Zwillingssöhnchen der Ida Bina Sober in Herzberg. Gersdorf und Lichtwalde. Vorm. 1/9 Uhr Gottesdienst in der Seelsorgerkirche. Predigt Diakonus Holleuffer. Nachm. 1/2 Uhr Unterredung mit den 1909, 1910 und 1911 konfirm. Jünglingen. Diakonus Holleuffer. — Getauft: Des Max Emil Hunger, Hundsb. ju 2. S., Max Willy. — Des Johann Karl August Kiem, Schleierhütten ju 2., L., Agnes Gertrud. — Beerdigt: Gerhard Heinrich, S. des Heinrich Arthur Rothe, Hegelröhren ju G., † an Keuchhusten, 2 J. alt. — Max Willy, S. des Max Emil Hunger, Hundsb. ju 2., † an Keuchhusten 2 J. alt. — Horst Erwin, S. des Bruno Paul Strauß, Gauschützling ju G., † an Hahnstumpf, 11 M. 6 T. alt. Wierschwalde und Garsdorf. Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst. Zeit Apostelgeschichte 8, 26-30. Nachm. 1/2 Uhr Bibelstunde. Erklärung des Römerbriefes Kapitel 1. — Getauft: Herbert Max, ehel. S. des Gustaf Paul Max Naumann in A. — Charlotte Margarete, ehel. T. des Fabrikanten Reinhard Richard Köhner in A. — Gertraud: Horst Emil Oelmann, Handlungsgehilfe in A., und Frieda Adele Diener, Wirtschaftsgehilfin in A. — Beerdigt: Karl Heinrich Böding, Gauschützling in A., ein Gemann, 81 J. 4 M. alt. — Karl Willy, ehel. S. des Gustafheers Richard Friedrich in A., 2 M. 16 T. alt. — Ernst Hermann Zeinck, Rentenempfänger in G., ein Witwer, 67 J. 9 M. 15 T. alt. Raugenriedig. Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst. Herr Pfarrer Richter aus Garsdorf. Ober- und Niederwiesau. Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst. Abends 7 Uhr Jünglingsverein. — Getauft: Des Stationschaffners G. Dr. Hermann in Oberwiesau S., Arno Walter. — Des Hilfsbureauleiters A. M. E. Graf in Niederwiesau T., Gerda Helene. — Des Dienst-mädchens G. S. Weber in Niederwiesau unehel. T., Frieda Alice. — Beerdigt: Des Eisenbüchlers Fr. W. Leudner in Niederwiesau T., Emma Dora, 10 M. 11 T. — Des Stationschaffners G. Dr. Hermann in Oberwiesau S., Arno Walter, 4 T. Götha. Vorm. 1/9 Uhr Predigt. Apostelgeschichte 8, 26-30. Pf. Mt. Vorm. 1/11 Uhr Kinderpredigt. V. Frommhold. Wochenamt Pf. Mt. Montag, den 14. August, abends 1/8 Kirchenkonzert des fast erblindeten Tonkünstlers G. Gabel aus Dammoc.

Der neue Gesangbuchanhang „Geistliche Volkslieder“

Es gibt heute keinen Zweifel mehr darüber, daß die Kirche in Deutschland eine sehr unzureichende Nahrung ist. Es hat sich im Laufe eines halben Jahrhunderts glänzend entwickelt, und bietet gerade während der heißen Jahreszeit besten Schutz gegen Verdurstung, Durst, Regen- und Dürre. Jede und jeder, der sich durch die Kirche, Berlin W. 57.

Prächtigen Schnurrbart in vier Wochen erhalten! Kosmetische Anstalt in Luxemburg-Gare No. 563



Ich bin, wie viele Männer, so besessene ich von dem Wunsch, einen prächtigen Schnurrbart zu erhalten. Ich habe schon viele Mittel probiert, aber nichts hat mir geholfen. Bis ich in die Kosmetische Anstalt in Luxemburg-Gare No. 563 kam. Dort wurde mir ein Mittel verschrieben, das ich in vier Wochen anwenden durfte. Heute habe ich einen prächtigen Schnurrbart erhalten, wie ich mir immer gewünscht habe. Ich danke der Kosmetischen Anstalt für die Hilfe und die gute Beratung.

